

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortshafte Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Nr. 41.

Mittwoch, den 5. April 1905.

4. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 4. April 1905.

Die sogenannte „geschlossene Zeit“ begann am Montag nach dem Sonntag Karneval, in diesem Jahre also mit dem 3. April. Von diesem Tage an bis zu und mit dem ersten Osterfeiertage (23. April) ist sowohl die Abhaltung öffentlicher Tanzveranstaltungen, wie die Veranstaltung von Privatbällen verboten, auch wenn diese in Privatwohnungen oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden. Ebenso dürfen Konzerte und andere mit Musik verbundene geräuschvolle Vergnügungen — abgesehen von Aufführungen geistlicher Musik und Oratorien in den Kirchen — in der Zeit vom Gründonnerstag an einschließlich bis mit dem darauffolgenden Sonnabend nicht stattfinden. In den Theatern sind in der „stillen Woche“ nur vom Palmsonntag bis mit Mittwoch vor Ostern Aufführungen erlaubt. Pöbel und Lusthunde sind ausgeschlossen. Vom ersten Osterfeiertage an sind dann wieder Konzerte und Aufführungen aus zweitem auch Ballgesellschaften gestattet.

Klassische. Am Vortage ging der sogenannte Klingelbeutel zum letzten Male im hiesigen Gotteshaus herum. Seine Dienste, denen er seit den ältesten Zeiten treulich nachgekommen, übernehmen fortan aufgestellten Posten. Die meisten Gemeinden kennen diese früher fast allgemein verbreitete Sitte schon seit dem 70er Jahren nicht mehr. In unserer Nachbargemeinde Lausa und anderorts will man jetzt noch nicht davon abgehen. Monatlich trägt ein Kirchenwarter den an einem langen Stoch befestigten Beutel während des Hauptgottesdienstes durchs Gotteshaus und das Glocklein Stimmte prompt über jeden eingemorschten Pfennig oder „Kirchenaler“.

Schandau. Sonnabend nachmittag brachte man in das Winterberggasthaus einen Mann im mittleren Jahren, der seinen Anzuge angrimmten, den besseren Ständen angehört. Man hatte ihn ganz erschöpft und abgemagert in dem Hindenhäuschen am Fremdenwege nach dem Prediger aufgefunden, das der bekannte Veterinärmediziner im Sommerhalbjahr mit seiner Frau bewohnt. Der Mann hat sich dort in der Absicht aufgehalten, zu verhungern. Er kommt aus Chemnitz und wurde der sächsischen Ortsbehörde Herrnhuter Kirchenangehörigen, die sofort dessen Angehörigen von diesem Verfallte Meldung machte, so daß der Behauptung am Sonntag von seinen Verwandten in Herrnhuter Kirchen abgeholt werden konnte.

Aus der Sächsischen Schweiz. Im ersten Vierteljahr 1905 wurden in den Staatsrevieren des Oberförstereibezirkes Schandau insgesamt 33434 weiche und 65 harte Stämme, 100766 weiche und 3125 harte Ästler, 15532 Verb- und 155810 Reisstangen, 20320 Wein-, 1450 Baum- und 13880 Spandpfähle, sowie 16270 Stangenlöcher und 1930 Schälhölzer vertrieben und abgefahren.

Empertswalde. Ein Herr Gutbesitzer A. Kühne, hier, gehöriges 14 Tage altes Fudel hat verkrüppelte Vorderbeine. Es läuft aber auf den Hinterbeinen, aufgerichtet wie ein Mensch, ganz fidel im Stoll umher.

Strauch. Am Sonnabend weiste ein königlicher Bergmeister aus Leipzig, Gohlis, die Untersuchung des in hiesiger Gegend imbedekten Braunkohlenflözes, das sich als ein ziemlich großes und gornicht tiefliegendes erweist, hier. Es zieht sich wahrscheinlich von Strauch, Lebigau, Krauschlag bis nach dem preussischen Grenzorte Dirschfeld hin, immer im Tale entlang. Das Untersuchungsergebnis ist zwar noch nicht bekannt, doch sprechen alle bisher gemachten Wahrnehmungen dafür, daß man es mit keiner Brille, sondern mit einer gut brennenden Wirtschaftskohle zu tun hat,

deren Anbau für die Großenhainer Pflege von unberechenbarem Nutzen sein wird.

Ortrand. Der Verdacht, der Verüber der Arnsdorfer Mordtat zu sein, hat sich neuerdings auf einen gewissen Clemens Sähre, von Beruf Eisenarbeiter und Aufschlaghieb, gelenkt. Er hat sich seit dem Morde aus hiesiger Gegend unsichtbar gemacht. Die Gendarmerie fahndet eifrig auf ihn. Man vermutet, daß er sich nach Sachsen gewendet hat.

Jittau. Spurlos verschwunden ist seit einigen Tagen der 32 Jahre alte unverheiratete Bürgerfchullehrer Mag. Hillmann von hier. Er hatte ein Sittlichkeitsverbrechen an einem Schulmädchen verübt und es war bereits ein Haftbefehl gegen ihn erlassen worden. Es wird angenommen, daß Hillmann Selbstmord verübt hat.

Beim Rangieren von mit Langholz beladenen Waggons auf dem Rangierbahnhofe zu Jittau wurde der 44jährige Güterbodenarbeiter Schmidt aus Pethau, als dieser den Ruppelbaum zweier Wagen nicht schnell genug in die richtige Lage bringen konnte, von dem überstehenden Holz an die Wand eines nachrückenden Wagens gepreßt. Dem Unglücklichen wurde dadurch die Ainnlade gerschmettert und das Nasenbein eingedrückt, auch erlitt er auf der rechten Brustseite schwere innere Verletzungen.

Mühlberg. Zu dem Vorfall in Lunzenau ist zu bemerken, daß die Zigarrenmacher Janke und Hornauer beide von hier nebürtig sind. Die Eltern des Hornauer, dessen Vater Arbeiter in der hiesigen Zuckerrfabrik ist, erhielten ein Telegramm, daß ihr Sohn schwer verunglückt sei. Die Mutter, welche sofort nach Lunzenau reiste, fand ihren Sohn als Leiche vor.

Leipzig. An Händen und Füßen gefesselt, wurde am Sonnabend früh der Leichnam des 23jährigen Handarbeiters Bruno Kühn in der Pleiße aufgefunden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Kühn, der infolge Krankheit wiederholt Selbstmordgedanken äußerte, diese Fesselung selbst vorgenommen hat. Die bedauerlichen Erörterungen sind im Gange.

Rund 20 Arbeitgeber, welche dem Steinbrucker- und Lithographenverband nicht angehören — das sind in der Hauptsache die kleineren — haben die Forderungen der Gehilfen bewilligt. Zwischen dem Verband der Arbeitgeber und dem der Arbeitnehmer sind neue Verhandlungen über die Bestattung des Tarifs angebahnt, die am Dienstag beginnen sollen. An demselben nimmt auch der Vorgesand des Arbeitgeberverbandes, Kommerzienrat Weigener teil, der seinen Urlaub in Italien unterbrochen hat. Die Gehilfen beschließen, die Kündigung vorläufig auszusetzen, aber sofort in den Generalstreik einzutreten, wenn die Verhandlungen scheitern sollten.

Im Ruchschmerstreik hat sich die Lage verschlechtert, da der Arbeitgeberverband erklärt hat, auch auf die reduzierten Lohnforderungen nicht eingehen zu können, was als gleichbedeutend mit der Ablehnung eines Minimallohnes überhaupt angesehen wird. Es wird daher bei allen Arbeitgebern die Arbeit sofort wieder niedergelegt, die sich an die Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes gebunden erachten.

Freitagabend ist zwischen Naundorf und Großsteinberg der Buchhändlergehilfenstreik nach Grimma verkehrenden Personenzug überfahren und sofort getötet worden.

Grimmitschau. Ueber Streiknachrichten schreibt man von hier: Als recht unzulässig muß die gegenwärtige Lage der hiesigen Textilindustrie bezeichnet werden, was ohne Zweifel als eine Folge des verflorenen großen Textilarbeiterkampfes anzusehen ist, da auswärtige Konkurrenzfirmen jetzt die Waren mit anfertigen, die vor dem Kampf ausschließlich hier gemacht wurden. Eine vorgenommene

Zählung ergab, daß zur Zeit rund 250 Webstühle leer stehen. Manche Firmen sind zwar gut beschäftigt, in anderen Betrieben hingegen wird nur von 8 bis 4 Uhr gearbeitet, ja in manchen Fabriken muß ein Teil der Arbeiter sogar ganze Tage aussetzen. Am empfindlichsten macht sich die ungünstige Lage für die davon betroffenen Arbeiter bemerkbar.

Schneckenröhre. In einem Konkurse, und zwar in demjenigen über das Vermögen der Champignonzüchterin Baronesse Cloira v. Borch hat der verfügbare Massestand nur zur teilweisen Befriedigung der bevorrechtigten Forderungen ausreicht.

Kue. Hier hat der Kirchenvorstand wider die städtischen Kollegien den Beschwerdeweg beschritten, weil letztere ihn zur Sparsamkeit mahnten.

Aus der Woche.

Auf der Tagesordnung der Zeitgeschichte steht gegenwärtig eine ganze Menge aufregender Gegenstände, die schon lange zu einem Endwider — Oder drängen, fast täglich eine Explosion befürchten lassen und trotzdem als Wärmer erscheinen, die nicht sterben können. In Russland beispielsweise steht es zweifellos schlummernd, als die von dort her kommenden Drohvermutungen ahnen lassen und die Regierung ist ohnmächtig um überall im Riesennetze der „Ordnung“ — man verzeihe diesen harten Ausdruck in seiner Anwendung auf das Jarenreich — aufrecht zu erhalten. Man hat eben nicht Kosaken genug und diese Unzulänglichkeit wird Russland ebenso zum Verderben gereichen, wie die Beamten-Korruption, die den riesigen Staatskörper in allen seinen Teilen völlig durchfucht, und die Willkür, die die Stelle des Rechts vertritt. Die Japaner sind im Zeitraum von fünfzig Jahren aus einem halb-wilden Volke ein Kulturoolk geworden. Sie haben sich alle Fortschritte der Kultur angeeignet, dabei aber ihre alte Einfachheit im Leben und Gesetzen beibehalten; der Alkohol ist ihnen fremd geblieben. Russland hat sich bereits seit zweiundzwanzig Jahren der europäischen Kultur angenähert, aber es hat sie nicht angenommen. Während es in Japan fast gar keine Analphabeten gibt, ist in Russland der des Lesens und Schreibens Kundige in den Augen der übrigen fast ein Gelehrter. Die „Intelligenzen“ in Russland sind die eigentlichen Träger der gegenwärtigen Volksbewegung oder ihre Zahl beträgt kaum fünf von Hundert der Bevölkerung. Aber der Instinkt, der Wut und die Unzufriedenheit stellen das unwissende Volk auf die Revolutionsschwelle und das verschärft die Gefahr der Regierenden. Das Aufklingen einzelner Revolter und Bomben, wie das jetzt in Russland etwas fast Alltägliches ist, spiegeln die wilde Bewegung im russischen Volke nicht völlig wieder. Der ungeschlachte Riese zittert vor Horn am ganzen Leibe, aber in jahrhundertlanger Knechtschaft hat er seine Glieder noch nicht zu gebrauchen gelernt und darum ist es momentan noch leicht, ihn zu bändigen. Daß der Zar des guten Willens ist, die schreiendsten Mißstände seiner Regierung abzustellen, ist wohl nicht zu bestreiten. Aber erlich wird er künstlich vom Volke getrennt gehalten und kennt infolge davon dessen Anschauungen und Ziele nicht, und zweitens umschmeißelt ihn eine Kamarilla, die ihn in Unkenntnis über seine Ohnmacht gegenüber den Bedürfnissen der Zeit läßt. Daher kommt es denn auch, daß die Proklamationen des Jaren sich in Bildern und Ausdrücken bewegen, die alles eher als Veruhigung erzeugen und daß trotz aller Konferenzen und Beratungen des Ministerkomitees, des Staatsrates, der Minister, der Kommissionen und Subkommissionen nichts Brauchbares und Vernünftiges zustande kommt. Mit dem Kriege geht es ebenso. Russland hat nicht daran geglaubt, daß der russische Gelbe es wagen würde, sich an dem russischen

Roloz zu vergreifen. Nikolajew sprach in der Manier der Pariser von 1870 von einem Spaziergang nach Tokio. Europaklein proklamierte vor Kiausang, jetzt werde er die Japaner zwingen, seinen Willen zu tun. Nikolajew ist ohne Sang und Klang in der Versenkung verschwunden, Europaklein ist „einen heruntergekommen“ und die russische Mandchurei-Armee befindet sich in einem bejammernswerten Zustande. Russland ist tatsächlich besetzt und hat nicht die geringste Hoffnung mehr, die erhaltenen schweren Schläppen wieder gutzumachen, ja selbst auch nur seine „militärische Ehre wiederherzustellen.“ Die Franzosen pumpen nichts mehr, während die viel höhere japanische Auleihe mehr als fünfmal überzeichnet worden ist. Das zeigt deutlich, wie tief der moralische und finanzielle Kredit Russlands schon gesunken ist; denn die Börsen, das Gewissen der Geldleute, sind außerordentlich feinfühlig. — Kaiser Wilhelm hat am Freitag seinen vorher schon vielbesprochenen Besuch in Tanger abgestattet und die französische Regierung mußte geschehen lassen, was sie nicht verhindern konnte. Dem Dauerminister Delcassé besonders ist die Geschichte sehr unangenehm. Die Forderungen Deutschlands in Marokko sind so einfacher und selbstverständlicher Art, daß sich gegen sie absolut und von keiner Seite etwas einwenden läßt. Es verlangt doch keine Gebiets-erwerbungen, will aber seinen Handel dort unter den gleichen Bedingungen treiben, wie jeder andre europäische Staat und sich daran nicht durch separate Abmachungen zwischen andern Staaten hindern lassen. Außerdem soll Marokko nicht etwa „aufgeteilt“ werden. Herr Delcassé hat seinen Vertrag mit England wegen Marokko der deutschen Regierung nicht mitgeteilt — wozu auch mit Deutschland soviel Umstände machen? — und muß es sich nun gefallen lassen, daß Deutschland sagt: Wir kennen diesen Vertrag nicht! In diesem Falle empfindet das französische Volk viel richtiger wie seine Regierung. In der französischen Presse sind die Vorwürfe wegen des Kaiserbesuchs in Tanger viel weniger gegen Kaiser Wilhelm als gegen die unzulängliche Politik Delcassés gerichtet, der damit die Stimmung gegen die Republik sehr ungünstig beeinflusst. Der Herzog von Orleans hat denn auch den Zeitpunkt benützt, um sich den Franzosen wieder einmal durch eine Proklamation in geneigte Erinnerung zu bringen. In Frankreich muß es schwer halten, überzeugter Monarchist zu sein. Mit dem Grafen von Chambord ist (1883) das alte Königsgelecht der Bourbonen ausgestorben. Die jetzigen Orleans sind eine Seitenlinie, deren Mitglieder sich von alters her gegen die Verwandten der Hauptlinie mit großer Treulosigkeit und Falschheit benommen haben. Während der großen Revolution legte das Haupt des Hauses Orleans seinen Herzogstitel ab, nannte sich Philipp Egalité („Gleichheit“) und stimmte auch für die Hinrichtung seines Vaters, des unglücklichen Ludwig des Sechzehnten. Diese Verfehle hinderte aber nicht, daß das Haupt Philipp Egalités gleichfalls unter der Guillotine fiel, da sein Streben selber den Königsstern zu bestiegen, allzuburdhäftig wurde. Sein Sohn Louis Philipp machte es nach der Julirevolution 1830 nicht besser. Anstatt nach dem Sturze Karl X. die Krone seinem bourbonischen Vetter zu erhalten, setzte er sie sich selbst aufs Haupt und trug sie achtzehn Jahre lang, bis ihm die 1848 er März-Revolution besetzte. Aber er hatte die achtzehn Jahre seiner Regierung gut angewandt. Die Familie Orleans ist jetzt eine der reichsten Fürstengeschlechter von Europa und seine Tochter hat ihrem Sohne sogar den bulgarischen Fürstenthron kaufen können. Die Franzosen kämen, wenn sie die Republik für eine orleanistische Monarchie eintauschen, sicherlich um Regen in die Traufe.